

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 6 (1956)

Artikel: Franz Josef Bucher-Durrer (1834-1906)
Autor: Egger-von Moos, Hedwig / Schmid, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FRANZ JOSEF BUCHER-DURRER

1834—1906

Auf der Höhe seines Lebens war Franz Josef Bucher, Sohn einfacher, doch angesehener Landleute aus Kerns im Kanton Obwalden, Gebieter über ein Dutzend Luxushotels, die von den gekrönten und ungekrönten Königen seiner Zeit besucht wurden, und damit der größte Hotelier Europas. Er war ein Hotelier und doch keiner; denn er setzte sich nie an die Table d'hôte, die er für andere errichtet hatte.

Sein weithin sichtbares, bleibendes Denkmal ist die Hotelsiedlung auf dem Bürgenstock bei Luzern. Dort hat denn auch der spätere Besitzer dieses Kurorts, Fritz Frey-Fürst, zum Andenken an den Gründer eine Bronzestatue Buchers aufstellen lassen. Das Leben dieses genialen Pioniers, der unter dem Namen Bucher-Durrer in die Geschichte des schweizerischen Fremdenverkehrs einging, ist so einzigartig, daß es festgehalten zu werden verdient.

Schon seit dem 18. Jahrhundert war die Schweiz, und besonders der Vierwaldstättersee mit seiner abwechslungsreichen, romantischen Schönheit, das Ziel vieler Erholungs- und Vergnügungsreisender. Der wachsende Strom von Gästen rief da und dort dem Bau von Gasthöfen und Hotels, auch außerhalb von Ortschaften. Der Rigi steht in dieser Hinsicht zeitlich wohl an der Spitze. Nach der Eröffnung der großen Eisenbahnlinien in den 1870er und 1880er Jahren nahm die schweizerische Hotellerie nochmals einen gewaltigen Aufschwung; es wuchsen Grand-Hotels aus dem Boden, deren Behaglichkeit bald von noch prunkvolleren Palace-Hotels überboten wurde. In der Entwicklung des schweizerischen Gastgewerbes nimmt Bucher eine bedeutsame Stellung ein.

Der Name Bucher-Durrer ruft einer Erläuterung. Buchers Mutter, die aus der einflußreichen «Gibler»-Familie stammte, war eine Durrer, Franz Josef Bucher verlor seine erste Frau, Anna Maria Durrer, früh und heiratete in zweiter Ehe eine Josefa Durrer aus einer andern Familie, so daß

der Familienname blieb. Außerdem bildete Bucher mit seinem Altersgenossen Josef Durrer von Kägiswil unter dem Namen Bucher & Durrer eine Gesellschaft, die Hotels und Bergbahnen gründete und betrieb und auch das Holzgeschäft pflegte. Der Name Bucher & Durrer hatte einen weltweiten, guten Klang. Er blieb dem weitverzweigten Konzern auch nach der Auflösung der Gesellschaft (1895). Bucher-Durrer hießen drei seiner Söhne, die mit drei Schwestern Durrer verheiratet waren, darunter auch die Schwiegertochter Serafina, die Gattin seines ältesten Sohnes, die nach dessen Tode oft die rechte Hand des großen Unternehmers war.

Früh vaterlos

Franz Josef Bucher erblickte am 17. Januar 1834 auf dem Hof Klewigen in Kerns das Licht der Welt. Schon in früher Jugend zeichnete er sich durch seinen hellen Kopf aus. Seine Eltern waren begüterte, doch schlicht gesinnte Bauersleute; sein Vater, Sebastian Bucher, war Ratsherr, starb aber früh (1848) und hinterließ seiner Frau außer dem ältesten «Franz-Sepp», der damals fünfzehn Jahre zählte, noch vier weitere Kinder. «Baschi» Bucher muß eine künstlerische und technische Ader besessen haben, erstellte er doch unter anderem ein elektrisches Läutwerk zwischen Haus und Stall. Franz Odermatt, der Nidwaldner Landschreiber und Dichter, erzählte von Franz Josef, daß es ihm nicht gefiel, in dem schlarpenden Tempo des damaligen Bauerngewerbs zu schaffen. Seine Mutter klagte oft vor den Leuten, daß es der Bub hören konnte: «Unser Franz-Sepp ist nichts wert zum Schaffen. Nur befehlen will er und alles anders haben, als wir es gewohnt sind. Aber zum Schaffen ist er zu faul.» Er empfand die drückende Kleinheit der Verhältnisse, und nichts stand brennender in seiner Seele als das Verlangen, einmal über diese Beschränkung hinauszuwachsen.

Eine höhere Schulbildung blieb ihm versagt. Nach der Gemeindeschule Kerns konnte er zwei Jahre lang das Kollegium Sarnen besuchen; dann mußte er bei der Bewirtschaftung der Güter helfen. Daneben war er als junger Bursche ein flinker Schwinger und gefürchteter Raufer. So wurde er dreißig Jahre alt, bis er mit Josef Durrer die Firma gründete, deren Name später im Hotel- wie im Holzfach berühmt werden sollte.

Bucher & Durrers erste Erfolge

Zu Weihnachten 1863 traf er Durrer auf einem Geschäftsgang im Melchtal und erklärte, das Bauern passe ihm nicht mehr, er möchte gerne in ein Geschäft eintreten. Die beiden waren bald handelseinig; sie gründeten auf Neujahr 1864 die Firma Bucher & Durrer. Bucher setzte sein für die damalige Zeit nicht unbedeutendes Vermögen ein. Mit Josef Durrer zusammen arbeiteten dessen Vater, der in St. Niklausen ob Kerns eine Sägerei betrieb, und zwei Brüder. Sie betrieben nacheinander Sägereien in Giswil und Kerns. Dann gründeten sie im Jahre 1868 in dem damaligen Ried bei Kägiswil die noch heute blühende, von den Nachkommen Josef Durrers betreute Parkettfabrik.

Bucher und Durrer erstellten zunächst Scheunen und Wohnhäuser aus Holz, allein in Kerns deren sieben nacheinander. Bald kamen Bestellungen von auswärts. In der Sägerei wurden die Balken und Bretter zugeschnitten, in der Parkettfabrik die Böden angefertigt. So stellten Bucher und Durrer schon in den siebziger Jahren nach heutigen Begriffen sozusagen vorfabrizierte Häuser auf. Als Unternehmer bauten sie außerdem den schlanken, vom Blitz zerstörten Kirchturm von Alpnach-Dorf wieder auf und erstellten im Auftrag der Kantonsbehörden mehrere Straßen.

Die beiden Compagnons ergänzten sich vortrefflich: Durrer, der ruhige und vorsichtige Handwerker, der kühl abwägende Berechner, erfinderrische Pröbler und geniale Techniker — und Bucher, der Pläneschmied, dynamische Draufgänger, scharfsinnige Denker, schnelle Rechner, kühne Verhandler und Verkäufer. Buchers rastlose Initiative und Durrers Ausdauer bildeten ein erfolgreiches Zweigespann; daß die Verschiedenheit der Naturen aber auch Funken erzeugte, geht schon daraus hervor, daß sich die Firma in den siebziger Jahren auflöste und 1879 nochmals gegründet wurde, um sich dann 1895 endgültig zu trennen. Bei der Vieltätigkeit der Geschäfte ist es meist unmöglich, die geistige und materielle Teilhaberschaft Buchers und Durrers an den einzelnen Unternehmungen auseinanderzuhalten.

Wie der Bürgenstock entstand

Sie bauten 1869/70 miteinander als erstes Hotel den «Sonnenberg» in Engelberg — es ist um 1953 herum abgebrochen worden —, betrieben es selbst und verkauften es nach einem Jahr mit Gewinn. Mit dem sicheren Blick für die Entwicklung des Fremdenverkehrs ging Bucher nach dem Verkauf des «Sonnenbergs» an ein neues, bedeutend schwierigeres und größeres Unterfangen. Auf dem Grat des Bürgenberges lag, an einem herrlichen, doch gänzlich unbekannten Aussichtspunkt, die schwer zugängliche «Tritt-Alp». Kurz entschlossen kaufte er sie samt angrenzenden Liegenschaften, baute vorerst eine Straße von Stansstad hinauf, beseitigte den steilen Felsgrat und ebnete den Platz für ein Haus mit breiten Terrassen, südlich und westlich. So entstand der Kurort Bürgenstock.

Die Küchen- und Kellerräume wurden durch Handbohrung aus den harten Kalksteinfelsen ausgesprengt. Mit den ausgehobenen Steinen führte er das Mauerwerk des Hotels auf. Bauholz lieferten die nahen Wälder. Der Kalk zum Mauern wurde an Ort und Stelle aus dem Kalkstein gebrannt. In Anbetracht der primitiven Hilfsmittel von damals waren das gewaltige Leistungen. Bucher arbeitete überall mit, sprengte und mauerte selber. Bucher und Durrer waren zugleich Ersteller und Architekten. Sie wollten sich die Kosten eines Architekten ersparen. Im Hinblick auf die damalige Architektur war das kein Schaden. Buchers Hotelbauten zeugen von sicherem Stilgefühl, waren einfach in der Anlage und fügten sich gut in die Landschaft ein. Sie waren zweckmäßig, gediegen und wirtschaftlich günstig. An hübschen Parkettböden, der Spezialität der Firma Bucher & Durrer, wurde nicht gespart.

Im Juni 1873 wurde das «Grand Hotel Bürgenstock» eröffnet. Die großzügigen Innenräume, der Außenbau und die großen Terrassen sind in ihrer Anlage noch heute zweckdienlich und keineswegs veraltet. Die Stallungen für zwanzig Pferde wurden später nach dem Bau der Bahn überflüssig. Der Bürgenstock hatte gleich nach seiner Eröffnung einen starken Zuspruch, so daß die Gäste oft in Luzern zwei bis drei Wochen lang warten mußten, bis sie auf dem Bürgenstock Einlaß fanden. Die Seidentapeten, die Bucher in Paris erworben hatte — sie waren ursprünglich für die Kaiserin Eugenie bestimmt —, bildeten eine Sehenswürdigkeit des Hauses.

Neben das große Haus setzte Bucher bald eine Dépendance. Mit der

Erstellung des Kraftwerkes an der Engelberger Aa und dem Bau der Bürgenstockbahn im Jahr 1888 wurde das Bahnhofrestaurant gebaut und bald darauf wiederum ein neues Haus, das «Parkhotel». Nacheinander folgten die verschiedenen Wirtschaftsbauten: Wäscherei, Gärtnerei, Sägewerk, Werkstätten für Schlosser und Schreiner und dann die Erstellung einer Wasserversorgung von Kehrsiten herauf.

Später, in den Jahren 1900—1905, wurde der berühmte Felsenweg erstellt. Der 165 m hohe Hammetschwandlift war mit seiner Geschwindigkeit von 1 m in der Sekunde lange Zeit der schnellste Aufzug Europas.

Da die beiden ersten Häuser der Nachfrage bald nicht mehr genügten, kam noch das Palace-Hotel dazu, so daß die Zahl der Gastbetten auf 500 stieg; dazu kamen 200 Angestellte. Der Bürgenstock wurde in der ganzen Welt bekannt. Prominente der Industrie, der Politik, der Kunst, des Geistes und der Mode trafen sich hier.

Bergbahnen und die Schienenbremse

Der Bau des Kraftwerkes an der Engelberger Aa für den Betrieb der geplanten Bürgenstockbahn war für die damalige Zeit eine Pionierleistung. Es wurde 1887 erbaut und erzeugte Gleichstrom mit einer Leistung von 450 PS. Die Kraftübertragung auf den Bürgenstock durch eine 4 km lange Freileitung gehört ebenfalls zu den erwähnten technischen und unternehmerischen Taten; denn die Probleme der Kraftübertragung waren damals noch nicht gelöst. Die Dynamos, die die elektrische Energie in mechanische umwandelten, wurden von Sécheron in Genf gebaut. Abends, nach Betriebsschluß, trieben die Elektromotoren Gleichstrommaschinen, welche auf dem Bürgenstock zur Beleuchtung der Hotels dienten und auf dem Stanserhorn überdies einen starken Scheinwerfer spiesen, der seinen Lichtkegel wie ein Leuchtturm am Meer abwechselnd über die Orte am Vierwaldstättersee und die Hotels der benachbarten Berge und der Stadt Luzern erstrahlen ließ.

Die Bürgenstockbahn wollte Bucher elektrisch haben und damit eine modernere Bergbahn schaffen, als der Rigi sie seit 1871 (der Eröffnung der Vitznau—Rigi-Bahn) und 1875 (dem Betriebsbeginn der Arth—Rigi-Bahn) besaß. Beide Rigibahnen hatten Dampfbetrieb.

Die bis dahin erbauten Seilbahnen hatten — mit Ausnahme des Funicolare vom Bahnhof Lugano zum See, von dem noch die Rede sein wird — zwei Geleise, eines für jede Kabine. Bucher und Durrer planten mit dem berühmten Bahnbauer Roman Abt und dem Luzerner Ingenieur B. Leu zusammen die Bürgenstockbahn eingleisig mit einer Ausweichstelle in der Mitte. Diese kam aber in die Krümmung zu liegen, und das eidgenössische Eisenbahndepartement genehmigte den Bau von Buchers Seilbahn nicht. Sie setzten sich darüber hinweg und bauten sie nach ihrem Kopf; Bucher montierte die Seilrollen selbst und probierte sie aus. «Und als die Bahn sicher am Seil emporschwebte und die Wagen auf der Mitte so friedlich einander auswichen wie Loth und Abraham in der Heiligen Schrift, gaben sich auch die eidgenössischen Kontrollorgane zufrieden», schreibt Odermatt. Aber das ging nicht so schnell. Obgleich die Seilbahn nach Wunsch funktionierte, verlangte das Eisenbahndepartement, daß in der Mitte der Strecke die Personen umsteigen und die Güter umgeladen werden mußten. Bucher ruhte nicht, bis ein Gutachten vorlag, das vom Erbauer der Brennerbahn, Thommen, Gotthardbahn-Direktor Dietler und Oberst Eduard Locher, dem Erbauer der Pilatusbahn, erstattet wurde. Es lautete günstig. Aber es bedurfte noch der persönlichen Intervention des Departementchefs, Bundesrat Welti, bis die Bürgenstockbahn, so wie sie geplant war, im Jahr 1888 in Betrieb treten konnte. Sie war aufs modernste eingerichtet, wies sie doch eine elektrische Signaleinrichtung und ein Telephon auf.

Nun kam das Stanserhorn an die Reihe. Es wird behauptet, Bucher habe diese Drahtseilbahn nur deshalb gebaut, weil er bei der 1888 vollendeten Pilatusbahn nicht in den Verwaltungsrat berufen wurde. Die Stanserhornbahn wurde samt der Straßenbahn Stansstad—Stans am 23. August 1893 eröffnet. Von der Straßenbahn wird erzählt, man habe anfänglich stets ein Pferd bereit gehalten, das bei Stromunterbrüchen den Tramwagen zog.

Beim Bau der Stanserhornbahn machten Bucher & Durrer die epochale Erfindung der automatischen Schienenbremse; bei einem Bruch des Zugseils wird der scheinbar haltlos talwärts rollende Wagen nach wenigen Metern Fahrt durch sein eigenes Gewicht fest an die Schiene angeschraubt. Als das neue Bremssystem auf der steilsten Strecke der Stanserhornbahn ausprobiert wurde, standen die Experten und weitere Schaulustige weit vom Geleise weg. Bucher bestieg allein den mit schweren Sandsäcken beladenen Wagen und lachte nur, als er dem Maschinisten den Befehl zum Lösen des Drahtseils zurief. Zum allgemeinen Staunen kam der Wagen

nach wenigen Metern Fahrt zum Stehen, an die Schienen festgeschraubt. Diese wertvolle Neuerung, die den Namen der Erfinder trägt, wurde später in der ganzen Welt verwendet. Die Patentierung erwies sich als ungenügend; deshalb zogen sie daraus keinen weiteren Nutzen.

Die Stanserhornbahn war die vierte Bergbahn, die Bucher & Durrer erstellten. Die erste — das sei hier nachgeholt — war die Drahtseilbahn mit Wasserlastbetrieb zwischen dem Bahnhof und dem Stadtkern von Lugano, die gegen Ende 1886 eröffnet worden war. Sie wurde von der Lokomotivfabrik Winterthur geliefert und enthielt als Neukonstruktion die erste selbsttätige Ausweichung. Daran schlossen sich eine Seilbahn auf den Genueser «Rigi» und die Drahtseilbahn nach Belvedere di Lanzo auf der italienischen Seite des Luganersees.

In Maroggia bei Bissone entstand ein Elektrizitätswerk und in Lugano ein Verteilungsnetz für die Beleuchtung der Stadt. Die Energie aus dem Maroggia-Werk betrieb die ebenfalls von Bucher & Durrer erbaute Drahtseilbahn von Paradiso auf den Monte San Salvatore. Diese im Jahr 1885 konzessionierte und am 27. März 1890 eingeweihte Bahn wurde wegen ihrer maximalen Steigung von 60 % lange Zeit als die steilste Bahn der Welt bewundert. Später kamen die Drahtseilbahn auf den Mont Pélerin bei Vevey (konzessioniert 1897) und die Reichenbachfallbahn bei Meiringen (eröffnet 8. Juni 1899) hinzu. Die elektrische Energie für diese Bahn lieferte das Elektrizitätswerk am Reichenbach, das auch die Dorfschaft Meiringen mit Lichtstrom versorgte. Die elektrischen Seilbahnen baute größtenteils die Firma Bell & Cie. in Kriens.

Im Buch des Ingenieurs E. Strub über «Schweizerische Bergbahnen bis 1900» lesen wir über die Verdienste der Firma Bucher & Durrer an der Entwicklung des Seilbahnbaues: «An der Salvatorebahn lieferte diese Firma durch die Plazierung der Antriebsstation in die Bahnmitte den Beweis, daß sich auch bei langen Bahnen und schwierigen Terrainverhältnissen ein relativ billiges Längenprofil und große Leistungsfähigkeit erreichen läßt. Ferner davon, künftighin eine ihrer drei Anlagen als Schablone zu benutzen, hat die Firma Bucher & Durrer das Seilbahnwesen durch ihre vierte Ausführung auf das Stanserhorn auf eine weitere Stufe der Vervollkommnung gebracht.»

Der Kreis der Hotels erweitert sich

Über den Bergbahnen vergaß Bucher aber das Hotelgeschäft nicht, das er meist auf eigene Rechnung, also ohne Durrer, verfolgte. Vom jähen Erfolg der Bürgenstockhotels ermutigt, übernahm er 1883 pachtweise das Hotel de l'Europe in Luzern. In Lugano erwarb er das alte Kloster neben der Kirche Santa Maria degli Angeli und ließ es in ein feines Palace-Hotel umwandeln, das er seinem Hotel-Konzern angliederte. In Basel pachtete er das Hotel Euler. In den Jahren 1904/05 ließ er in Luzern das Palace-Hotel bauen; für den Bauplatz allein bezahlte er rund eine Million. Das Palace in Luzern stellt die Krönung seiner Hotelbautätigkeit am Vierwaldstättersee dar.

Es bleibt hier ein Kapitel über Italien nachzutragen. Schon Mitte der 1880er-Jahre wurde es Bucher zu eng im Vaterland. Er beteiligte sich am Grand Hotel Méditerranée in Pegli, westlich von Genua, und brachte dieses notleidende Unternehmen bald wieder zur Blüte. Ein längerer Kur-aufenthalt des damaligen deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des 1888 nach kurzer Regierungszeit verstorbenen Kaisers Friedrich, machte das Haus sehr bald bekannt und begehrt.

In Genua vermißte Bucher die leistungsfähigen öffentlichen Transportmittel, die er in dieser Hafenstadt erwartete. Sogleich anerkundete er sich, einen Tunnel vom Bahnhof in das Stadttinnere, eine Straßenbahn und die schon erwähnte Seilbahn nach einem Aussichtspunkt über der Stadt zu bauen. Es war eine unerhörte Kühnheit, als Ausländer und ohne Sprachkenntnisse an solche Aufgaben heranzutreten. Er sprach zeitlebens nur Obwaldnerdeutsch und konnte keine einzige Fremdsprache. Vom Italienischen verstand er nur ein Wort, das Wort «subito». Alles mußte subito bei ihm gehen, aber auch solid und sauber. Sein Sohn Robert hatte Italienisch gelernt und diente ihm in Genua als Dolmetscher. Es gelang den beiden, unter Mitwirkung Durrers von den Behörden die notwendigen Bewilligungen zu erlangen. Als Kraftnatur legte Bucher auch hier selber mit Hand an, engagierte, kommandierte, lärmte und gestikulierte und fand kaum Zeit zum Essen. Er pendelte zwischen Genua und Kerns hin und her, oft ohne Nachtessen, nur mit einer Wurst und einem Stück Brot in der Tasche. Manchmal dürfte es auch ein Poulet gewesen sein.

Die Unternehmungen in Genua glückten über Erwarten. Schließlich verkaufte Bucher 1892 der Stadt Genua das von ihm erbaute Teilstück

der Straßenbahn und die Straßenbahnkonzession. Dabei machte er eine runde Million Reingewinn, die er sich in Noten auszahlen ließ. Dieses Geld trug Bucher in den eigenen Taschen heim und ließ sich auf Wunsch der Kinder mit den Banknotenbündeln im Schoß in seinem Garten photographieren; so sehr bot ihm, dem Bergbauernkind, der materielle Erfolg Genugtuung. Die Million bildete später die Anzahlung beim Kauf des Hotels Quirinal in Rom.

Italien hat Bucher derart gut gefallen, daß er 1893 in Mailand ein vernachlässigtes Gebäude erwarb und es zum Palace-Hotel umbaute. In Rom kaufte er 1895 das Hotel Quirinal. Beides waren prächtige Häuser, die immer gut rentierten. Beim Bau des Palace in Mailand wäre es ihm beinahe schlimm ergangen. Es war Winter, er war mit dem Nachtzug hergereist und wollte in aller Frühe in Mailand die Bauarbeiten besichtigen. Der Bauplatz war mit einem Gitter eingefriedet. Niemand war da, der ihm öffnen konnte; da kletterte Bucher kurzerhand über das Gitter. Die Polizei entdeckte ihn dabei, hielt ihn für einen Einbrecher und nahm ihn fest. Trotz allen Tobens mußte er bis um die Mittagszeit in Gewahrsam bleiben. Dann kam einer seiner Söhne und klärte die Hüter der Ordnung in ihrer Muttersprache darüber auf, daß Bucher nur in sein Eigentum «eingebrochen» war.

Das Holz- und Parkettgeschäft

Man hat sich vorzustellen, daß neben der Gründung von Erstklasshotels im In- und Ausland und neben dem Bau von Elektrizitätswerken, Berg- und Straßenbahnen das Holz- und Baugeschäft von Kägiswil unentwegt weiterblühte, freilich vorwiegend unter der Leitung Josef Durrers. Aber die Firma entfaltete eine ungehemmte, von keinen Landesgrenzen behinderte Initiative. So kaufte sie im Jahr 1881 von der ungarischen Regierung in Siebenbürgen 20 000 Eichenstämmen. Ihre Abgesandten konnten die Stämme selbst auswählen. Man erzählt, daß Bucher & Durrer allein für das Abfallholz von diesen Eichenstämmen mehr lösten, als der Kaufpreis für die ganze Waldung betrug. Dazu erwarben sie noch große Wälder in Bosnien, der Moldau und der Walachei. Das Holz wurde in eigenen Sägereien geschnitten und in einer eigenen Möbel- und Parkettfabrik in Buka-

rest verarbeitet. Es ging nach der Schweiz, nach Deutschland und Frankreich. Überall, wo Bucher baute, lieferte Durrer das Holz und die Böden, so auch beim Bau des Hotels Semiramis in Kairo. Das 1885 gegründete Bukarester Geschäft zählte zeitweise 300 Arbeiter.

Durrer drang bis in den Kaukasus vor. Im Jahr 1887 erwarb er vom Fürsten Dadian von Mingrelien für 1,2 Millionen Eichenwälder. Schon waren die Vorbereitungen für die Ausbeutung des Waldes und den Transport des Holzes an die Küste des Schwarzen Meeres getroffen, als sich herausstellte, daß der saubere Prinz Liegenschaften und Wälder verkauft hatte, die ihm gar nicht gehörten. Der Schaden war gewaltig, aber Bucher & Durrer bauten nicht nur die inzwischen abgebrannte Bukarester Fabrik wieder auf, sondern erstellten im nördlichen Rumänien, wo sich zwei große Eichenwälder erwerben ließen, ein neues Dampfsägewerk.

Die weit auseinanderliegenden Unternehmungen zwangen Bucher zu vielen Reisen. Lange Zeit reiste er allein, später in Begleitung einer Schwiegertochter. Als Besitzer von Bergbahnen genoß er auf allen Eisenbahnen freie Fahrt. Sein Schlafbedürfnis war gering; so benützte er mit Vorliebe die Nachtzüge, damit er am Morgen gleich am Ziel seiner Reise eingreifen konnte. Obgleich er keine Fremdsprachen beherrschte, reiste er mehrmals allein nach Ägypten, in den Balkan und nach Rumänien. Im Jahr 1900 besuchte er mit seinem Sohn Fritz die Weltausstellung in St. Louis. Er wollte auch in Südamerika Hotels bauen; dieses Vorhaben kam aber nicht zustande, weil Buchers Zimmermeister sich weigerte, die Reise mitzumachen. Bucher & Durrer beteiligten sich an den Weltausstellungen der damaligen Zeit auch als Aussteller und trugen manche Auszeichnung mit sich heim.

Im Dienst an der Heimat

Die vielseitige Beanspruchung durch seine privaten Geschäfte hinderte ihn nicht, sich auch seinen Mitbürgern zur Verfügung zu stellen. Jahrelang saß er im Gemeinderat von Kerns. Im Jahr 1884 beunruhigte er die Behörden durch zwei Eingaben. Die erste verlangte eine Verfassungsrevision mit der Absicht, die privat- und staatsrechtliche Sonderstellung der Talschaft Engelberg aufzuheben, die andere zielte auf die Revision des

Hypothekargesetzes, d. h. Aufhebung des uralten Gültsystems und die Errichtung einer Kantonalbank. Mit der zweiten Forderung traf er ins Schwarze.

Die Obwaldner Kantonalbank, deren Gründung Bucher verlangte, trat bald ins Leben, und als Mitgründer gehörte er dem Verwaltungsrat bis zu seinem Wegzug nach Luzern (1897) an. Von 1884—1896 war er auch Mitglied des Obwaldner Kantonsrates, doch behagte ihm die Politik nicht recht. Mehrmals mußte er, wegen der Wasserrechte der Parkettfabrik in eigener Sache kämpfend, in den Ausstand treten. Wenn seine Geschäfte ihn fernab von der Heimat festhielten, fehlte er im Rat; wenn er anwesend war, griff er gerne in die Diskussion ein.

Einmal drückte er den Wunsch aus, die Schulkinder möchten auch Anstandsunterricht erhalten; denn Höflichkeit und Anständigkeit empfehlen jeden jungen Menschen. Als im kantonalen Parlament die Rede auf umherziehende Bettler kam, erwähnte Bucher, sie hätten auf der Parkettfabrik angefangen, die fechtenden Handwerksburschen eine Stunde arbeiten zu lassen, bevor sie ihnen etwas gegeben. «Das habe fast das gänzliche Verschwinden derselben zur Folge gehabt», schließt der Protokolleintrag.

Ob seiner vielseitigen Tätigkeit vernachlässigte er auch die angestammte Landwirtschaft nicht, galt doch sein Gut als ein Musterbetrieb und er als größter Viehbesitzer im Kanton. Über seine Liebe zur Heimat sagt Julian Dillier:

«Alle Erfolge konnten seinem einfachen Wesen nichts anhaben, in seinem ganzen Leben bewahrte er sich eine schöne Bescheidenheit und eine rührend unbeholfene Anhänglichkeit an seine Heimat.»

Man würde sich indessen täuschen, wenn man annähme, dem auswärts so Erfolgreichen seien in der engsten Heimat Enttäuschungen erspart geblieben. Oft wurden hier seine Pläne mit Mißgunst verfolgt. So wurde ihm die Konzession für den Stau des Lungernsees zur Speisung eines Elektrizitätswerkes verweigert. Der übrigens naheliegende Gedanke, das Gefälle jener Talstufe zu nützen, wurde dann später doch noch verwirklicht.

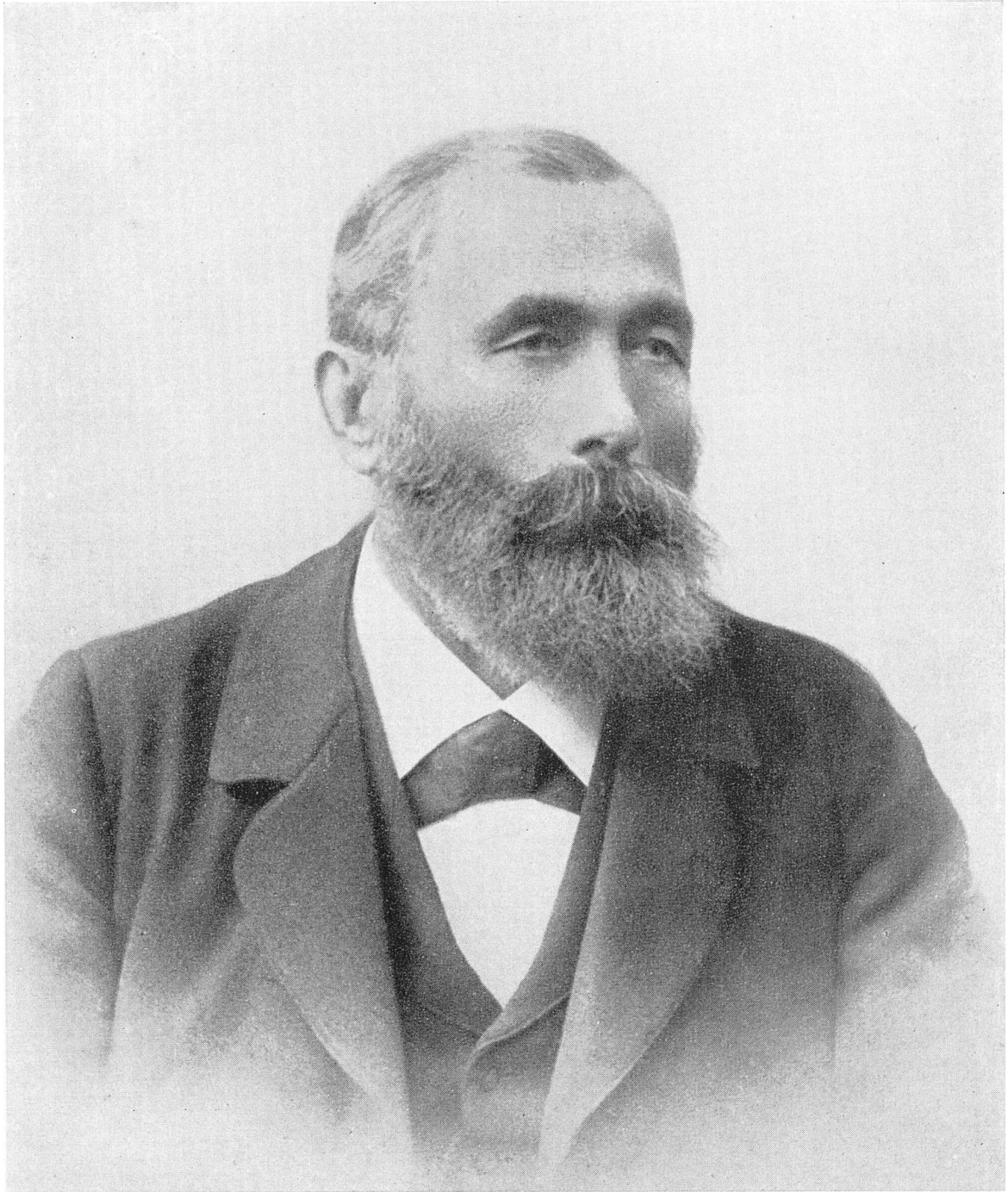
Einfach, rauh und ehrlich

Zeitlebens blieb Bucher der einfache Mann aus dem Volke, der mit dem Geld sorgfältig umging. Er führte manchmal eine kernige und rauhe Sprache; aber den Grund seiner Temperamentausbrüche vergaß er sofort wieder, wenn sie vorbei waren. Sein Schritt war rasch und ungeduldig. Mit seinem schwarzen Anzug, der schwarzen Krawatte, dem «Göggsli» und den weißen Manschetten sah er immer gepflegt und sauber aus. Er trug einen schwarzen Bart, war breitschultrig, hatte mächtige Hände und scharfe, dunkle Augen. Dieser Hotelgründer katzbuckelte vor niemandem; er schätzte ein offenes Wort und erteilte seinen Angestellten etwa handgreifliche Lektionen. Man erzählt, er sei einmal durch eines seiner Häuser gegangen und habe zwei für das Personal gedeckte Tische bemerkt; der eine hatte ein Tischtuch, der andere keines. Der Kellner erklärte, der Tisch ohne Tischtuch sei für die niederen Angestellten. Da riß Bucher ohne ein Wort das Tischtuch der «höheren» Angestellten samt Tellern, Gläsern und Besteck mit einem kräftigen Ruck auf den Boden und ging weiter. Er war imstande, auf Neubauten Sandsäcke auf dem Rücken bis ins vierte Stockwerk hinaufzutragen. Als das Hotel Palace in Luzern gebaut wurde, nahm er einmal selbst den Vorschlaghammer und zerschmetterte kurzerhand eine frisch aufgeführte Mauer, die ihm nicht paßte.

Er pflegte immer selber Hand anzulegen. Wenn er zu Hause war, weckte er seine Söhne und Mitarbeiter persönlich, morgens punkt sechs Uhr. Wie ein Werkführer und Arbeiter beschäftigte er sich tagelang mit Abänderungen, Versuchen und Neuerungen für seine Bahnen, um dann anschließend im Hotel-Office stehend mit einem kleinen Imbiß vorlieb zu nehmen. Zu einem Diner im Speisesaal war er nicht zu bewegen.

Das Obwaldner Milieu, aus dem Bucher stammte, war bäuerlich und patriarchalisch. Seine erste Frau schenkte ihm fünf Söhne und vier Töchter, die zweite sechs Buben und ein Mädchen. Gewiß leitete ihn bei seiner fieberhaften Gründer-Tätigkeit der Wunsch, seinen Söhnen und Töchtern eine breite, tragfähige Existenzgrundlage zu hinterlassen. Von seinen sechzehn Kindern haben sich sechs Söhne und ein Schwiegersohn mit Erfolg in den eigenen Hotels betätigt.

Hin und wieder plagte Bucher die Angst, die ganze Geschichte könnte ihm über den Kopf wachsen. Denn es waren zehn Erstklasshotels mit 2500 Fremdenbetten, es waren ein halbes Dutzend Bergbahnen zu führen und

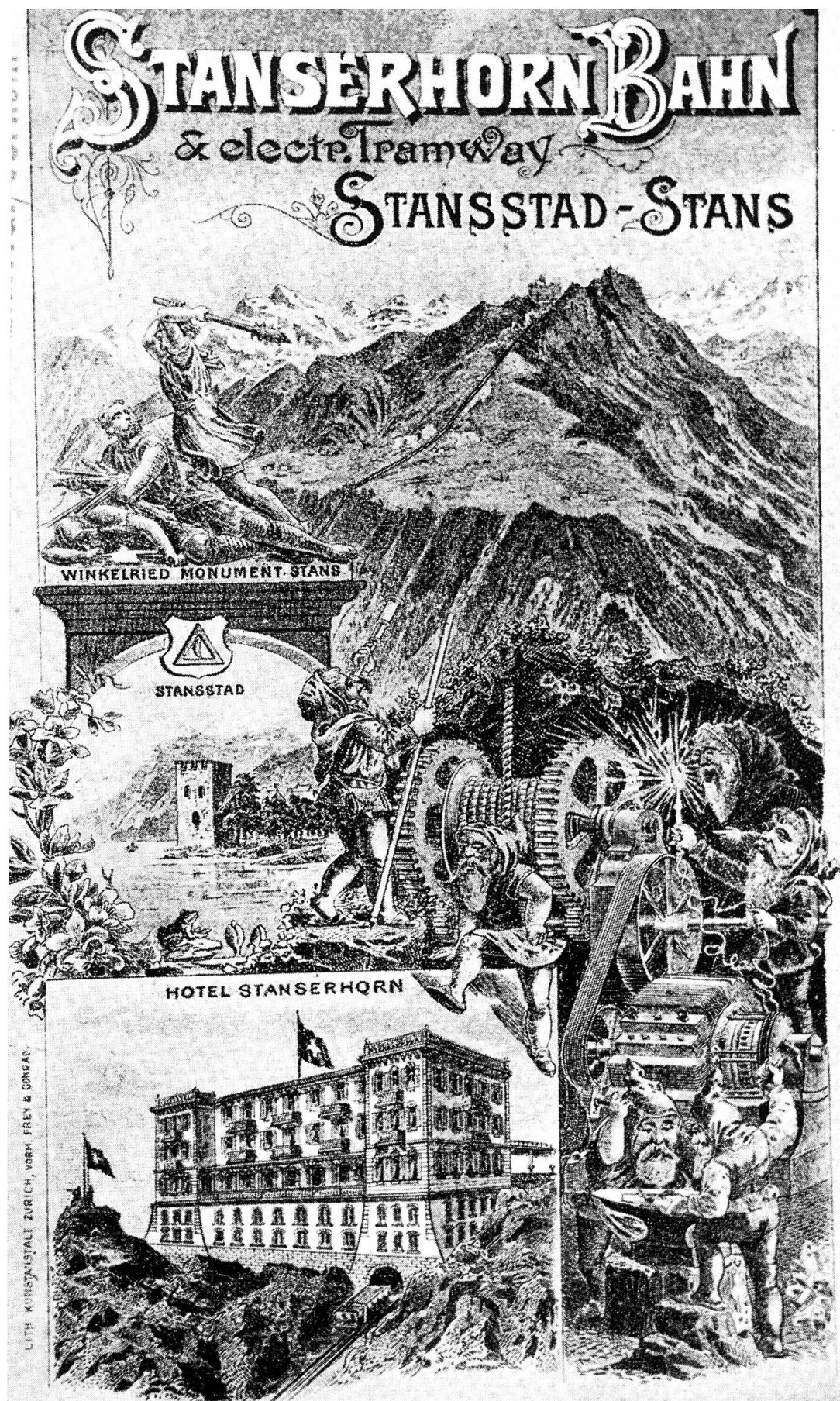


L. G. Langer

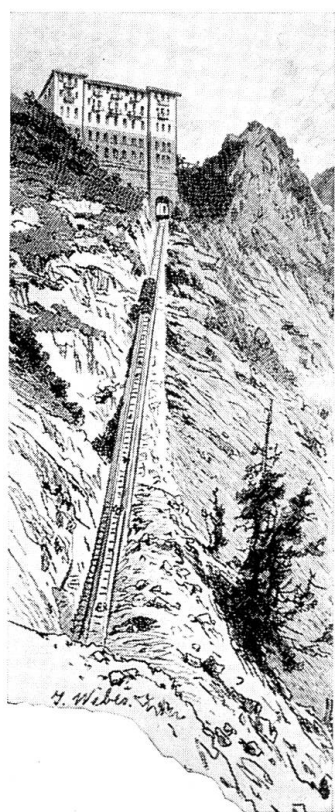


Franz Josef Bucher (sitzend)
mit seinem Rechtsberater,
Fürsprech Melchior Lussi
aus Stans, auf dem Gipfel
des Stanserhorns (18. August
1892).

Prospekt der Stanserhornbahn (um 1900), zugleich ein Beispiel für die Verkehrswerbungs-Graphik jener Zeit. (Archiv William Speiser, Basel.)



Zeichnung aus Orell Füßli's Wanderbilder: Stanserhorn. (Archiv William Speiser.)

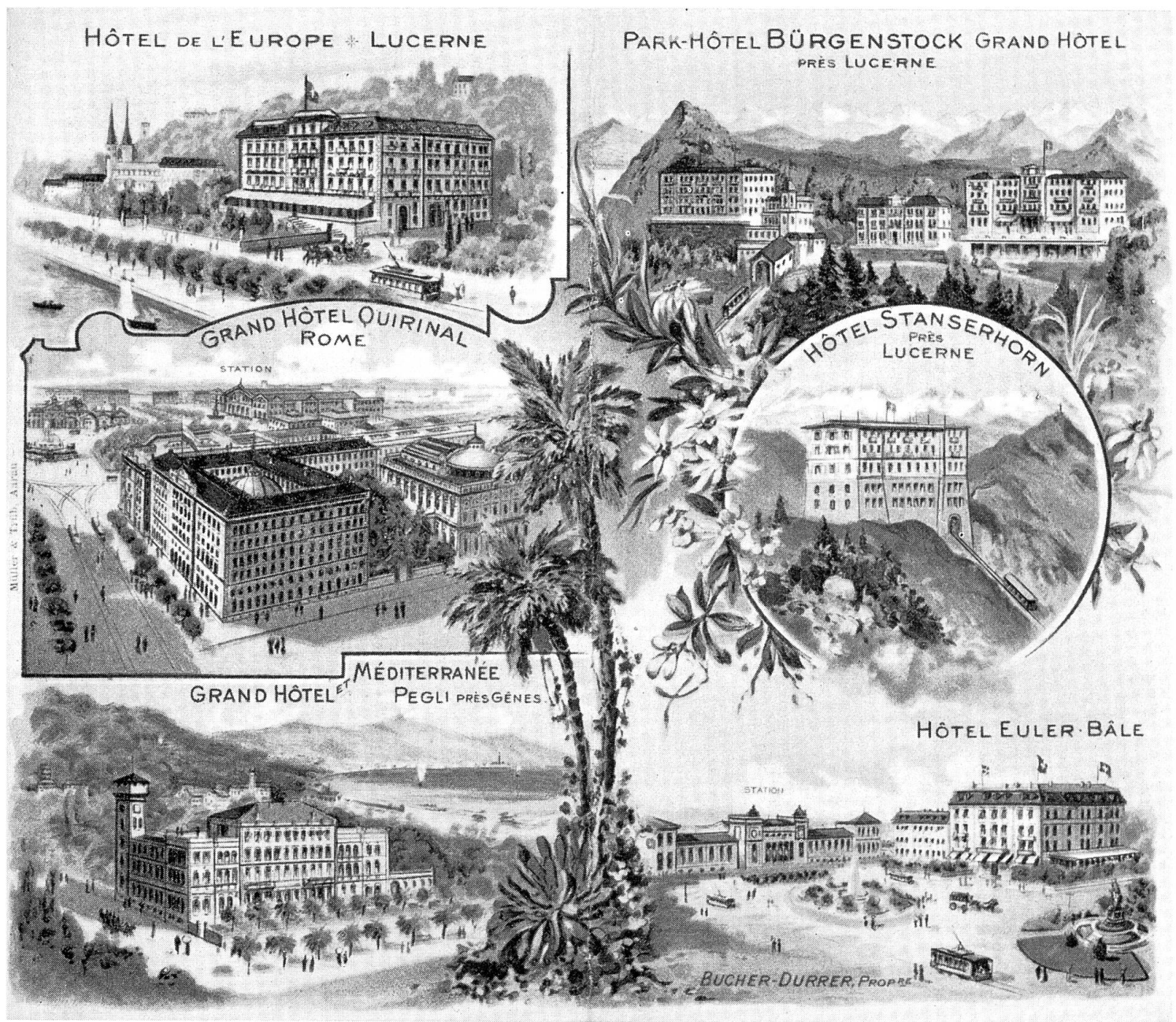




Buchers Geburtshaus «Klewigen» bei Kriens
(1956, Photo H. R. Schmid).

Josef Durrer (1841—1919), der Mitbegründer und Teilhaber der 1895 aufgelösten Firma Bucher & Durrer, war Mitglied des Regierungsrates von Obwalden. Als genialer Konstrukteur baute er mit Bucher zusammen mehrere Bergbahnen und nach der Trennung allein die Braunwaldbahn. Seine Parkettfabrik in Kägiswil wird von seinen Nachkommen weitergeführt.

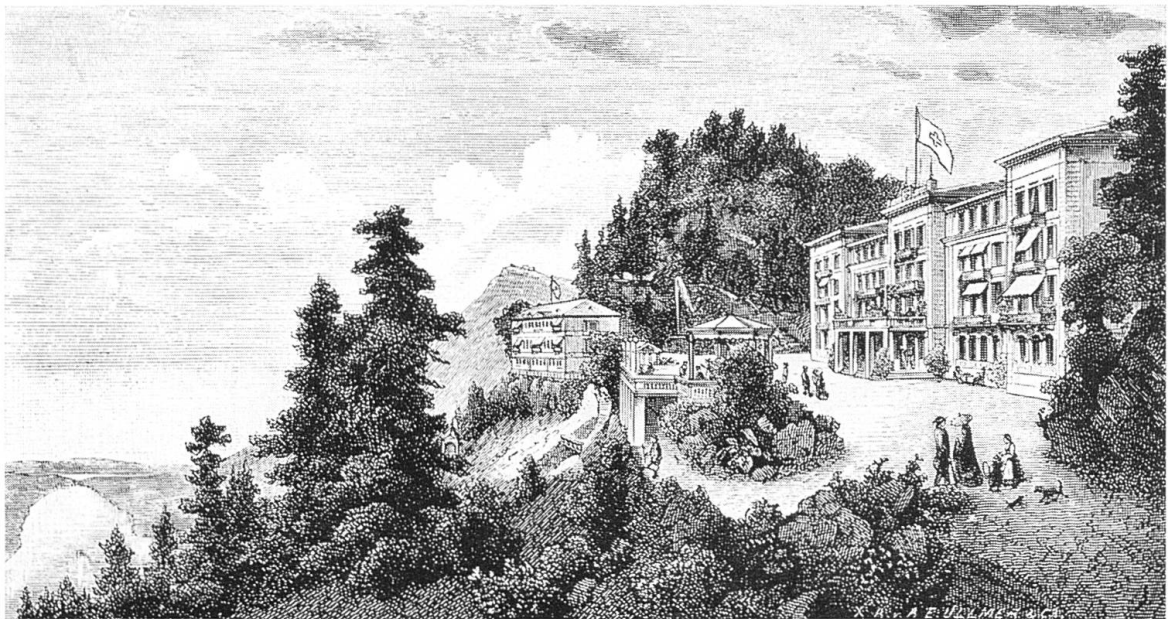




Die Rückseite einer Menükarte, die in buntem Steindruck sechs Bucher-Durrer-Hotels darstellt.



Die Hotels auf dem Bürgenstock (Flugaufnahme im Besitz der Leitung der Bürgenstock-Hotels, Frey & Cie., Luzern).



So hat die Hotelsiedlung auf dem Bürgenstock um 1885 herum ausgesehen. (Aus dem Büchlein «Pegli bei Genua» von W. Kaden.)

zu verwalten, mehrere Elektrizitätswerke und Verteilungsnetze. In solchen Augenblicken konnte er etwa sagen, es wäre ihm wohler, wenn er das «notige (notleidende) Kernser Burli» geblieben wäre.

Als grundehrlicher Mann, der ans gegebene Wort glaubte und sein eigenes nie brach, hatte er während dreißig Jahren mit seinem Teilhaber die Millionen-Unternehmen geführt, ohne jemals einen schriftlichen Gesellschaftsvertrag abzuschließen. Wegen allzu großer Ausdehnung sah sich die Firma genötigt, zu einer Aufgabentrennung zu schreiten. Im Jahr 1895 erfolgte die Teilung. Bucher übernahm die Hotels, Bergbahnen und industriellen Betriebe, Durrer das große Holzgeschäft im Balkan mit Dampfsägewerken in Siebenbürgen und einer Holzfabrik in Bukarest, und die Parkettfabrik in Kägiswil. Die beiden Partner blieben in enger geschäftlicher Verbindung. Josef Durrer (1841—1919) wurde von seinen Mitbürgern in die Landesregierung gewählt. Er erbaute die Braunwaldbahn und das Hotel Braunwald.

Tod in Kairo

Die letzte Station in Buchers Leben war Ägypten. Er hatte erkannt, daß sich im Tal des Nils für viele Erholungssuchende zwar günstige klimatische Verhältnisse, aber zu wenig Bequemlichkeiten boten. So mietete und betrieb er kurz nach der Jahrhundertwende einige Jahre lang das Hotel Continental in Kairo. Er wünschte es zu erwerben, wurde aber mit den Eigentümern nicht handelseinig. Dann gelang es ihm nach kurzen Bemühungen, am Nil für eine Million Franken ein geeignetes Gelände zu kaufen, um darauf ein Hotel zu errichten, das den Namen Semiramis erhielt. Der Untergrund bestand aus Schwemmland, weshalb die Fundamente auf Pfähle gestellt werden mußten. Bucher zog hier einen Architekten zu — übrigens auch für den gleichzeitig in die Höhe gehenden Bau des Hotels Palace in Luzern —; aber er entwarf alle Korrespondenzen selber und notierte alle Berechnungen in sein Büchlein. In Kairo wurde damals mit «Sandbricks» gebaut, einer Art Ziegelsteinen, die in der gleichen Fabrik hergestellt wurden, die Ernst Schmidheiny später zur Zementfabrik ausbaute. Die Ingenieure, Bauarbeiter und Monteure brachte Bucher aus der Schweiz mit. Der Bau machte rasche Fortschritte, waren doch zeit-

weise 1300 Arbeitskräfte — 300 europäische und 1000 einheimische — beschäftigt. Die Firma Schindler in Luzern lieferte die modernsten Aufzüge, die Gebrüder Sulzer in Winterthur einen Dieselmotor für die Erzeugung elektrischer Energie. Alles Geschirr, ja alle Lingerie kam ebenfalls aus der Schweiz. Es war die Schwiegertochter, Frau Serafina Bucher-Durrer, die alle Hotels bis zum letzten Knopf einrichtete.

Das Hotel Semiramis wurde in zehn Monaten fertig. Bucher, der zwischen seinen Unternehmungen hin und herreiste, wurde schon in Rom, im Hotel Quirinal, von hohem Fieber befallen. In Port Said sollte er sich einige Wochen Erholung gönnen, doch drängte er weiter, nach Kairo, wo er sich, trotz beidseitiger Brustfellentzündung, im Krankensessel durch alle Räume seines neuen Hotels Semiramis tragen ließ, tadelte, lobte und befahl. Doch fühlte er sein Ende nahen. Er starb kurz vor der Eröffnung des Hotels Semiramis, am 6. Oktober 1906.

In den Nachrufen, die ihm gewidmet wurden, wird auf die Beispielhaftigkeit seines scharfen Verstandes und eisernen Willens hingewiesen.

Zerfall und neue Blüte

Bei seinem Tode wurde sein Vermögen auf 14 Millionen geschätzt, doch waren dabei die im Hotelfach unbedingt notwendigen Abschreibungen nicht berücksichtigt. Der Konzern bestand hauptsächlich aus drei Gesellschaften: Der Bürgenstock-Gesellschaft, der Schweizerischen Hotel-Gesellschaft mit den Palace-Hotels in Luzern, Lugano und Mailand, und der Schweizerisch-Ägyptischen Hotelgesellschaft, der Eigentümerin des Hotels Semiramis in Kairo.

Die Söhne Fritz Bucher-Durrer und Arnold Bucher-Durrer übernahmen die Leitung des Konzerns. Alles ging vorzüglich. Während Jahren zahlten die Palace-Hotels 16 % Dividende.

Dann kam der erste Weltkrieg, der das Lebenswerk Buchers in Frage stellte und langsam zerbröckeln ließ.

Fritz und Arnold Bucher starben im Jahr 1917 kurz nacheinander. In der Schweiz ruhte jeder Fremdenverkehr, die Hotels blieben geschlossen. Die Häuser in Italien gingen weiterhin gut, aber es war unmöglich, von

dorthier Guthaben in die Schweiz zu transferieren. An den Weltkrieg schloß sich eine Krise, die mehrere Jahre dauerte. Die Zinsen liefen immer höher auf, so daß die Erben Bucher von den Banken genötigt wurden, die Hotels, eins ums andere, zu verkaufen, was teilweise mit großen Verlusten verbunden war. Die Familien Bucher erlitten bedeutende Einbußen. Doch sind bei der Liquidation des weitverzweigten, umfangreichen Unternehmens keinerlei Lieferanten zu Schaden gekommen.

Die Tragik von Buchers Leben ist wohl das Fehlen einer mit gleichen Gaben befähigten Nachfolgerschaft bei seinem Tode. Sein ältester Sohn Robert, geboren 1855, der dem Vater am meisten zu gleichen schien, höhere Schulen und fremde Länder besucht hatte und an allen Geschäften auf das lebhafteste teilnahm, stürzte am 8. Juni 1886 im Alter von 31 Jahren beim Ausstecken der Bürgenstockbahn zutode. Er hatte eine wakkere Frau, die nachher ganz im Geschäft des Schwiegervaters aufging, und ihr ältester Sohn, Otto Bucher, der anfänglich ebenfalls auf dem Sekretariat seines Großvaters und später in der Leitung des Hotels Semiramis tätig war und dann lange Zeit in den Vereinigten Staaten wirkte, ist heute Besitzer des Hotels d'Angleterre in Genf. Die jüngste Tochter F. J. Buchers aus erster Ehe, Christine, ehelichte Amadeo Enrico Wirth, der während vieler Jahre das Hotel Quirinal in Rom leitete. Dessen Sohn Oscar Wirth, also ein weiterer Enkel des Gründers, ist heute Besitzer der Hotels Haßler und Eden in Rom.

In den Jahren 1925/26 übernahm Fritz Frey-Fürst den Bürgenstock, Bahn und Hotels. Die Anlagen mußten nach der mehr als zehnjährigen zwangsläufigen Ruhepause vielfach erneuert werden. Gemälde berühmter Meister zogen in die Hotels auf dem Bürgenstock ein, und eine moderne Bequemlichkeit nach der andern wurde eingerichtet. So erstand die erste große Schöpfung Franz Josef Buchers, sein «Fürstentum», wie Franz Odermatt es nannte, auf dem Bürgenstock in neuem Glanz.

Hedwig Egger-von Moos
und Hans Rudolf Schmid